




Wo die Stille wohnt

Rund um die Müritz in Mecklenburg-Vorpommern gibt es weder Autobahnen noch Großstädte. Dafür viel Wasser, Wald und Stille. Letztere muss man nur finden

TEXT: FABIAN FRANKE / FOTOS: FRANK SCHULTZE



An manchen Orten bleibt die Zeit stehen, die Natur wird allumfassend. Die Müritz und die Region drumherum können so ein Ort sein – wenn man die richtigen Ecken kennt. Dieses Pärchen hat eine gefunden: die Aussichtshütte am Boeker Sender



Touristenströme lenken, das ist eine der Hauptaufgaben von Matthias Hellmund und seinen Kolleginnen und Kollegen im Müritz-Nationalpark. Denn je mehr Menschen die Natur erleben wollen, desto weniger wird sie in Ruhe gelassen

Die Stille ist ein Geräusch, heißt ein Roman von Juli Zeh. Kann Stille ein Geräusch sein? Ist das widersprüchlich? Oder ist es gerade das Geräusch, das die Tür öffnet zu einer inneren Ruhe, die sonst untergeht in den Hochhausschluchten, im Alltag, auf dem Radweg zur Arbeit?

An der Müritz, Deutschlands größtem Binnensee, wollen wir dieses Geräusch finden.

Doch zuerst treffen wir Matthias Hellmund. „Ich habe 20 Jahre im deutschsprachigen Ausland gelebt“, sagt Hellmund und macht eine Pause. „Thüringen.“ Sein Blick fängt unser Grinsen ein, dann weiter: „Aber das war keine artgerechte Haltung für einen Mecklenburger. Nun bin ich wieder zu Hause.“

An einem Abend im Juni stehen wir, Autor, Fotograf und Hellmund, vor der Rangerstation Schwarzenhof, direkt am Eingang des Müritz-Nationalparks. Die Sonne scheint, warmer Wind weht in eine Buche. Hellmund, 40, trägt seine Dienstkleidung in olivgrün, einen Lederhut auf dem Rücken, Lederriemen um seine Handgelenke. Mit seinem blonden Vollbart sieht er so ein wenig aus wie ein Wikinger. Ein Wikinger mit Fahrradhelm. Denn Matthias Hellmund möchte uns auf dem Rad durch den Nationalpark führen.

Der 1990 gegründete Müritz-Nationalpark ist flächenmäßig der größte in Deutschland: 322 Quadratkilometer umfassen größtenteils Wälder und über 100 Seen der Mecklenburgischen Seenplatte. Er erstreckt sich östlich der Müritz sowie in einem zweiten Teil östlich von Neustrelitz.

Matthias Hellmund ist im Nationalpark verantwortlich für die Ranger und dafür, „dass die Infrastruktur auf Zack ist“, wie er sagt. Er kommt hier aus der Ecke. „Ich bin typisch mecklenburgisch; kein Schickimicki, einfach geradeheraus“, sagt er. „Nur durch die Anzahl der Worte pro Minute unterscheide ich mich.“ Denn: Anders als das Klischee über „die Mecklenburger“, redet Hellmund viel. Das kann er, das macht er. Und genau deswegen sind wir mit dem promovierten Forstwissenschaftler unterwegs – er ist unser erster Stopp an der Müritz.

Alles hat seine Zeit

Kaum sind wir auf einem Schotterweg ein paar Hundert Meter in das dichte Grün aus Kiefern, Eichen und Birken hineingefahren, bremst Hellmund ab und zeigt links in den Wald. Dort steht eine Gruppe aus Bäumen – oder eher Büschen –, sie ragen knapp zwei Meter zwischen den Kiefern empor. „Das hier werden alles Apfelbäume“, sagt Hellmund. 25 oder 30 Jahre seien sie schon alt, würden aber immer wieder von Rotwild und Rehen verbissen. „Von einer Verjüngung würde ich deshalb nicht sprechen“, sagt Hellmund, ein richtiger Stockwerkwald entstehe so nicht. Muss auch nicht, im Nationalpark hat alles seine Zeit.

Das Gebiet des Müritz-Nationalparks hat eine bewegte Geschichte. Einst Jagdgebiet eines NS-Industriellen, nutzte während des Kalten Krieges die Sowjetarmee eine Fläche von 3500 Hektar für militärische Übungen. Zudem wurde ab 1969 ein Staatsjagdgebiet eingerichtet, später war es persönliches Jagdgebiet des Ministerpräsidenten Willi Stoph und für die Öffentlichkeit gesperrt. Auch intensive Forst- und Landwirtschaft gab es östlich der Müritz. Dafür wurden einige Mooregebiete mithilfe von Entwässerungs-



Den Müritz-Nationalpark kann man auch auf dem Rad erkunden – ein Netz aus gut ausgebauten und beschilderten Wegen führt an Wasser und Mooren entlang und durch dichte Wälder. Nicht vergessen: Mückenspray

Dabei hat das Verbot einen sehr guten Grund. Das ehemalige Truppenübungsgebiet ist nicht weit von hier. Noch immer ist es mit Munition und Blindgängern verseucht. „Da haben wir Respekt vor“, sagt Hellmund. Ein Brand wäre verheerend, auf maximal 1000 Meter dürften sich Löschtrupps nähern. Im Ernstfall bedeutete das: niederbrennen lassen.

So kommt der Besuchersteuerung hier eine besondere Relevanz zu – vor allem, nachdem die Besucherzahlen von 2019 auf 2020 um 30 Prozent gestiegen sind. Hellmund begrüßt das. „Ich bin ja Mecklenburger, will den Menschen mein Bundesland zeigen“, sagt er. „Wir müssen sie nur lenken.“ Ziel sei eine gute Mischung aus Tourismus und Naturschutz, „ein optimales Yin und Yang“.

Wir fahren weiter auf dem breiten Specker-Horst-Weg, der entlang des Specker Sees führt. Er führt von Schwarzenhof nach Boek und weiter nach Speck – immerhin der einzige Weg, um die Müritz östlich zu umrunden. Mit dem Auto ist das gar nicht möglich.

Nach wenigen Kilometern erreichen wir einen weiteren Holzturm. Hellmund steigt die Stufen empor. Durch den Ausguck zeigt er über eine weite Freifläche, „hier vorne

sehen wir einen Erlenbusch, dahinter eine Schilfpflanzung“. Nur ein paar weiße, abgestorbene Stämme ragen heraus: Birken, die nasse Füße bekommen haben. Wild sieht das aus, Renaturierung in Zeitlupe. „Da, eine Rohrweihe“, sagt Hellmund und zeigt auf einen graubraunen Vogel in gaukelndem Flug. Eine Bachstelze hat ihr Nest im Dach des Turms, fliegt ein und aus. „In der Brunft ziehen hier die Hirsche durch“, es gibt Eisvögel, Seeadler, Wölfe, ab und an röhrt ➤

Vom Käflingsbergturm im Müritz-Nationalpark hat man einen guten Rundumblick in die Region – hier auf den Kleinen Zillmannsee

kanälen trockengelegt, zudem in vielen Bereichen Kiefern gepflanzt.

Seit Einrichtung des Nationalparks im September 1990 – also kurz vor Torschluss der DDR-Regierung – geht es wieder in die andere Richtung: Wiederbewässern, renaturieren, in Ruhe lassen.

Matthias Hellmunds größte Sorge ist weder die langwierige Renaturierung noch der hohe Wildbestand. Stattdessen sind es die Menschen, die die Natur suchen: Immer wieder deutet Hellmund auf Bonbonpapier, Taschentücher, einen Fetzen Plastik. Als wir auf einen hölzernen Aussichtsturm zufahren, zündet sich ein drahtiger Mann neben seinem Fahrrad gerade eine Pausenzigarette an. „Machen Sie bitte sofort die Zigarette aus!“, sagt Hellmund, freundlich aber bestimmt. Als Antwort bekommt er ein Grummeln – obwohl überall Hinweisschilder stehen.

»Ein optimales Yin und Yang aus Tourismus und Naturschutz«

Matthias Hellmund, Rangerleiter





Hügelige Felder oder doch verwunschener Waldpfad? Die Region rund um die Müritz bietet beides. So bleibt an kühlen Tagen der Radweg übers Feld, der Hitze entfliehen kann man im Buchenwald

die Rohrdommel. „Ich habe erst gemerkt, was wir hier eigentlich für eine Vielfalt haben, als ich in Thüringen war“, sagt Hellmund. „Wenn man hier einfach mal lauscht ...“, er verstummt abrupt.

Plötzlich dringen Geräusche in den Vordergrund, die vorher untergingen, im Gespräch, im Fahrtwind, im Kiesknirschen: Mücken summen. Wind reibt Schilfhalme aneinander. Eine Amsel singt. Ein Vorgeschemack auf das Geräusch der Stille – bis eine Fahrradkolonne unter uns über den Specker Weg braust. „Das hier ist der Hollywood-Boulevard unter den Wegen“, sagt Hellmund.

Wir radeln noch ein Stück zusammen, Hellmund erklärt und zeigt, erzählt und witzelt, überbrückt Fotopausen mit Anekdoten von seiner Kindheit auf einem Hof. Er wirkt wie jemand, der an der Müritz seine Bestimmung gefunden hat. Ansteckend ist das – auch wenn wir die Stille bei diesem Treffen nicht finden können. Wir verabschieden uns und beschließen, sie am nächsten Tag zu suchen.

Morgens brechen wir in den östlichen Teil des Müritz-Nationalparks auf. Er liegt rund um das Örtchen Serrahn in der Feldberger Seenlandschaft. Das Unesco-Weltnaturerbe alter Buchenwälder gehört dazu.

Am Wanderparkplatz Zinow versucht uns ein Radler auf einem gefederten E-Bike noch zu warnen: „Mit den Reifen? Das wird holprig.“ Aber wir lassen uns nicht beirren, rattern auf dem Schotterweg hinein in ein Ölbild aus Grüntönen. Uns fallen die dicken Buchen auf, deren Kronen über uns eine Art grüne Kuppel formen. Ein völlig anderer Eindruck als im westlichen Nationalparkteil. Wir passieren die

Rangerstation Serrahn, stellen unsere Räder an der Naturausstellung ab und tauchen auf Waldboden-gefederten Sohlen endgültig ab in den Buchenwald. Nur an einigen Stellen lässt das Blätterdach die Junisonne hindurch, die Strahlen leuchten wie Scheinwerfer einzelne Lichtungen aus. Der Pfad führt auf einem Holzsteg über einen zugewachsenen Wasserspiegel, in dem Teichschachtelhalm, Sumpfhelmkraut, Igelkolben und Blutweiderich um die Wette wachsen. Fast skandinavisch mutet es hier an – auch die Leere: Eine Stunde lang begegnen wir niemandem. Kurz vor dem Aussichtspunkt am Großen Serrahnsee treffen wir auf ein Ehepaar in Wanderkluft. „Ach, es gibt ja doch andere Menschen“, sagt der

Wanderer, schmunzelt, wir nicken uns zu, dann verschwinden die beiden wieder. Stille. Mücken. Kraniche schreien in der Ferne. Dann ein Grollen, anschwellend, reißend, der Blick geht automatisch nach oben gen Wol-

»Wir müssen die Leute einladen, diesen Schatz mit uns zu erleben«

Doreen Hörning, Organisatorin Scheune Bollewick

ken – Eurofighter auf Übungsflug. 60 Kilometer von hier starten sie auf einem Militärflugplatz.

Die Stille hielt immerhin lang genug an, um über eine Frage nachzudenken: Tourismus und Stille, geht das überhaupt? Lässt sich der Wunsch nach Abgeschiedenheit mit dem Drang verbinden, die Natur zu erleben?

Fragen, die wie gemacht sind für Doreen Hörning. Auch sie kann und muss reden, dafür buchen die Touristinnen und Touristen sie. Kurz nach zehn Uhr steht sie in Sommerkleid im Schatten eines Backsteinhauses in Bollewick auf der Westseite der Müritz vor einem Halbkreis Touristinnen und erklärt: Architektur, Geschichte, Idee der Scheune Bollewick.



Die Scheune ist nach eigenen Angaben die größte Feldsteinscheune Norddeutschlands und so etwas wie das Nachhaltigkeitszentrum der Region. Nachdem sie 1881 erbaut wurde, war sie bis Anfang der 1990er Jahre Stall für 650 Kühe, Massentierhaltung am Förderband. Heute das Gegenteil: Mecklenburger Traditionswerkstätten, eine Chocolaterie, Ateliers, ein Café. Eine ordentliche Vielfalt angesichts der knapp über 600 Menschen, die in Bollewick leben. Hier soll das gelingen, was andernorts misslingt: Durch den Tourismus eine lokale Wertschöpfungskette aufbauen – und gleichzeitig die Natur bewahren.

Eine Scheune des sanften Tourismus

Mit der Hand fährt Doreen Hörning an der Steinfassade entlang, in der graue Brocken groß wie Medizinbälle verbaut sind. „Die Steine wurden direkt vor Ort geschlagen“, sagt Hörning. „Zur Not wurde mit Schwarzpulver nachgeholfen.“ Sie untermalt ihre Sätze mit Gesten, variiert Lautstärke und Stimme – an Hörning ist eine Moderatorin verlorengegangen. Die Touristengruppe nickt interessiert, dann weiter im Gänsemarsch ins Innere der Scheune. Hier reiht sich Geschäft an Geschäft, vom Bauernmarkt über Kunstblumen bis hin zur Leinenschneiderin. Am Ende der Halle öffnet sich eine Scheune mit Steinfußboden, in der Märkte für regionale Lebensmittel und Kunsthandwerk stattfinden, im Obergeschoss ist ein Tanzsaal in Holzkonstruktion, mit Bühne und Kunstausstellung. Darüber, auf dem Dach, ei-

ne Solaranlage. Auch einen elektrischen Bürgerbus hat das Team der Scheune Bollewick mithilfe des Bürgermeisters und Fördermitteln organisiert.

„Leute aus aller Welt kommen zu uns, um sich über Regionalität und Nachhaltigkeit zu informieren. Denn sie merken, dass sie anfangen müssen“, sagt Hörning. „Und wir haben bereits angefangen.“ Die 55-Jährige wirkt stolz. Seit 2014 ist sie eine von drei Festangestellten der Scheune, die ehemalige Reisekauffrau organisiert, wirbt, treibt Fördermittel ein und führt Besuchergruppen herum. Das Projekt scheint in ihr viel Energie zu entfachen. Und mehr noch: Hörning glaubt, dass es richtungsweisend für sanften Tourismus sein kann. Denn das Geld bliebe bei lokalen Händlern, Landwirten, Gasthäusern – rund 70 Menschen hätten durch die Scheune Arbeit. Und gleichzeitig werde hier gezeigt, wie ein Alltag auch mit Radwegen, Rufbus, Solaranlage und Upcycling funktionieren kann. „Nächste Woche haben wir eine Tagung mit über 100 Leuten. Da kriegt auch nicht jeder das gleiche Besteck“, sagt Hörning und lacht. Secondhand sei für die Einrichtung der Scheune zwar aus Geldnot oft notwendig gewesen, doch mittlerweile auch ein Statement.

Nur: Wird das die Leute davon abhalten, mit dem SUV an die Müritz zu reisen? Allein der Versuch ist es wert, findet Hörning. „Wir haben so einen Schatz hier“, sagt sie. „Den müssen wir schützen und die Leute einladen, ihn mit uns zu erleben.“ Als wir sie fragen, was genau dieser Schatz ist, antwortet sie fast das gleiche wie Ranger Matthias Hellmund: die Weite, das Grün, die Einsamkeit.

Rund 20 Menschen kommen in der Region außerhalb der Städte Waren und Neustrelitz auf den Quadratkilometer – in Berlin sind es über 4000. ➤

Stein im Brett: Doreen Hörning wirbt Fördermittel ein, vernetzt Projekte, organisiert. Mittlerweile ist die Scheune zu einer Stimme in der Region geworden



Noch ein Grund, sie nun endlich zu finden: die wahre, einsame Müritz, das Geräusch der Stille. Und wo ginge das besser als auf dem Wasser?

Das Geräusch der Natur wird allumfassend

Wir sind zurück am Ostufer auf dem Campingplatz Boek und streifen uns eine Schwimmweste über. Mirko Hecht, Inhaber von „Surf Hecht“, beobachtet uns über seine kleine Brille hinweg – mit zotteliger Mähne und sonnengebräunter Haut das Sinnbild eines gemütlichen Surfers. Hecht hat Surfschulen an der Ostsee und in Ägypten geleitet, seit 2009 ist er zurück in Mecklenburg-Vorpommern. „Das hier ist mein Traum“, sagt er. „Zu Hause ist’s am besten.“ Das Team von Surf-Hecht ist Partner des Nationalparks, in Kajaks und auf Stand-up-Boards führt es



Steffi Bartl hat an der Müritz ihren Wohlfühlort gefunden. So ruhig wie an diesem Tag ist die Müritz jedoch nicht immer: Die Wellen können bis zu anderthalb Meter hoch werden

Gruppen vom Wasser aus zu den Eisvögeln und Seeadlern in der Region.

Heute entschuldigt sich Mirko Hecht, Familienbesuch. Deswegen steht Steffi Bartl, 36, bereit, die Strickmütze noch etwas verschlafen im Gesicht, wohl ein Nachmittagsnickerchen, dazu eine Prise Unaufgeregtheit, abwarten, erst mal nicht zu viel reden. „Das ist typisch mecklenburgisch“, wird Bartl später sagen. „Da reinzukommen ist schwer, aber hat man mal Vertrauen gewonnen, hält das für immer.“

Wir tragen die Kajaks zum Strand, hopsen in die Plastikschaale und paddeln los. Der Wind bläst ordentlich aus West, die Wolken zeichnen zusammen mit der Sonne ein Spektakel an den Himmel. „Manche denken, sie könnten auch bei Wind über den See fahren“, sagt Bartl. „Keine gute Idee.“ Bis zu anderthalb Meter hoch würden die Wellen auf der Müritz.

Weiter draußen zeichnet sich eine dunkle Linie ab. 800 Meter lang bleibt das Wasser nur einen Meter tief, dann bricht ein Hang vier Meter steil ab. So entsteht auch ein Farbwechsel zwischen Türkis und Dunkelblau. „Es ist toll, wie die Müritz ihr Gesicht verändern kann“, sagt Steffi Bartl. „Manchmal karibisch, manchmal wie an der Nordsee.“ Doch ab und an werde das flache Wasser auch zur Tücke: Als es vorletztes Jahr besonders heiß war, erwärmte sich das seichte Wasser so plötzlich, dass Fische einen Hitzschlag erlitten und mit dem Bauch nach oben trieben, erzählt Bartl. Zudem sei die Müritz anfällig für Niedrigwasser – durch Trockenheit oder falsches Schleusenmanagement an den Abflüssen. „Das merken wir hier sofort.“

Uns, Fotograf und Autor, reicht schon der eine Meter unter den Kajaks: Ungeübt paddeln wir schräg gegen den Wind, immer wieder löffeln wir uns eine Kelle Wasser ins Kajak, nebenbei Fotografieren, Sprachnotizen. Für den Milan, der über den Eichen am Ufer gerade von einer Krähe attackiert wird, haben wir kaum Augen. Steffi Bartl versucht uns notdürftig auf Kurs zu halten, routiniert und scheinbar mühelos rudert sie gegen den Wind an, immer öfter nun Lachfalten um ihre Augen. Sie scheint warm zu werden mit uns, erzählt von sich.

Vier Jahre hat Bartl in einem Technologiekonzern in Berlin gearbeitet, ist dann auf Weltreise gegangen. Die Corona-Pandemie zwang sie zur Rückkehr in ihr Elternhaus unweit von hier. Sie lernte Mirko Hecht kennen, half aus, fand Gefallen am Ort, blieb. Seither ist sie den ganzen Sommer über hier, meist auf dem Wasser, nur alle paar Monate fährt sie nach Berlin, um ihren Partner zu treffen. „Da fällt mir auf, wie laut und hektisch es ist.“

Nun steuert sie mit uns in nördliche Richtung auf das Nationalparkufer zu. Aus dem Horizont schälen sich weiße Silhouetten. Bojen? Andere Paddler? Nein, Schwäne. Dutzende. „Schwanendisko“, sagt Steffi Bartl und lacht. Die Schwäne fänden sich hier in Gruppen zusammen. Manchmal entferne sich dann ein Paar und ziehe gemeinsam weiter. „Wie in der Disko, wie im echten Leben.“

Vor einer rot-weißen Boje machen wir Halt. Die Schwäne haben sich etwas zurückgezogen, der Wind trägt ab und an ihr ratschendes Quaken herüber. Haben wir Zeit, hier ein bisschen zu verweilen? „Ich habe Geduld“, sagt Bartl, „und Zeit sowieso.“ An der Seitenwand des Kajaks plätschert das Wasser der Müritz. Neben uns das Schilf, es knarzt im Wind. Vor uns rauschen die Baumkronen. Darüber zieht ein Rotmilan Kreise, stößt einen kurzen Schrei aus.

Ohne Düsenjets, Straßen oder Stimmen scheint es für einen Moment, als gäbe es nichts als die Natur. Sie wird allumfassend.

Das muss es sein. Das Geräusch von Stille. ■

Rund um die Müritz

Nationalpark Müritz

Die Natur selbst erwandern oder mit dem Rad erfahren – das ist im Müritz-Nationalpark kein Problem: Viele Hinweisschilder geben Auskunft. Wer mehr Informationen möchte, ist in den



Nationalpark-Informationen Federow, Schwarzenhof oder Boek gut aufgehoben. Auch sehenswert ist das kleine Museum in Serrahn. Daneben: Fotoausstellung und Ferienwohnung mitten im Nirgendwo, geleitet von Fotograf Roman Vitt. Und für den Überblick: unbedingt den Käflingsbergturm besteigen! Weitere Infos unter: www.mueritz-nationalpark.de/erleben-erholen/nationalpark-informationen www.fewo-im-wald.de

Müritzeum

Nicht nur ein futuristischer Bau, sondern auch sehenswerter Inhalt: Das Müritzeum in Waren ist Museum und Naturerlebniszentrum zugleich. Mit einem Aquarium, Ausstellungen zu Wald und Natur sowie einem Museumsgarten ist es eine gute Anlaufstelle für Regentage. Vor allem Kindern ermöglicht das Müritzeum das multimediale Entdecken der Region. Geöffnet ist täglich von 10 bis 19 Uhr (April-Oktober) beziehungsweise 10 bis 18 Uhr (November-März). Eintritt für Erwachsene 14 Euro, Kinder sechs Euro.

Müritzeum, Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)
www.mueritzzeum.de

Pension Jägerrast Boek

Lust auf Radurlaub in und um den Nationalpark? Der Ort Boek liegt in einer Sackgasse direkt am Rand des Nationalparks, deshalb ist Ruhe garantiert. Hier führt Bianca Böhm die Pension Jägerrast und gibt sich für ihre Gäste alle Mühe: Tipps zu Radtouren und Wanderwegen, ein reichhaltiges Frühstücksbuffet ohne Plastikverpackungen sowie Hafermilch – hier ist an vieles gedacht. Doppelzimmer ab 60 Euro.

Pension Jägerrast, Boeker Straße 22, 17248 Boek, Tel. 039823 / 21556, jaegerrast.jimdofree.com



Foto:



Karte: Karl Marx

Kanuverleih und Surfschule Hecht

Stand-up-Paddling, Surfen, Kajak: Mirko Hecht, Inhaber des „Surf Hecht“, betreut mit einer Prise mecklenburgischer Gelassenheit Anfänger und Fortgeschrittene. Auch geführte Touren zu Seeadler oder Eisvogel können gebucht werden. Vater Hecht verleiht Kanus und Kajaks weiter nordöstlich in Kratzeburg. Surf Hecht: Camping C 16, 17248 Boek, Tel. 0172 / 3832587 <https://surf-hecht.de>

Kanu Hecht: Dalmsdorf 37, 17237 Kratzeburg, Tel. 039822 / 17988
www.kanu-hecht.de

Die Scheune Bollewick

Kunsthandwerkermärkte, regionale Produkte, Veranstaltungen und Kunst- und Fotoausstellungen: In der Scheune Bollewick lässt

sich das Naturerlebnis mit regionaler Wirtschaft verknüpfen. Doreen Hörning führt auf Anfrage Gruppen durch die Scheune und erklärt die Geschichte und Idee des Projektes. Die Scheune, Dudel 1, 17207 Bollewick, Tel. 039931 / 52009
www.diescheune.de



Anreise und Vorankommen vor Ort

Menschen, die rund um die Müritz leben oder hierherkommen, schätzen die Natur. Um diese langfristig zu erhalten, empfiehlt sich die Anreise mit der Regionalbahn. Die Bahnhöfe Neustrelitz, Kratzeburg, Waren und Mirow (sehenswert: das Schloss Mirow) sind gute Ausgangspunkte, um mit dem Rad zur Ferienwohnung zu fahren und Tagestouren zu starten. Die Radwege sind gut ausgebaut und beschildert, auch der Berlin-Kopenhagen-Radweg führt hier entlang. Noch ein Vorteil: Da der Nationalpark bis an die Müritz reicht, ist eine Umrundung mit dem Auto ohnehin nicht möglich – mit dem Rad schon.